

Sommerreise durch die Blasen

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

„Statt in der eigenen kleinen Lebensblase gefangen zu sein, sollten wir darüber hinaus blicken, die Verbundenheit mit anderen suchen und voneinander lernen, meint Bruno Robeck, Prior im Kloster Langwaden in Grevenbroich“. (NGZ-Redaktion zur Sommerkolumne vom 10. Juli 2023)

Jeder lebt in seiner eigenen Blase – auch wenn es den meisten nicht bewusst ist. Vor kurzem war ein jüngerer Mann bei uns zu Gast, der sich für das Projekt „Freiwilliges Ordensjahr“ interessierte. Unsere kleine Klostersgemeinschaft und unser Klosterkonzept gefielen ihm sehr gut. Nur mit einem Punkt hatte er Schwierigkeiten: „Ihr betet mir zu viel“. Das erstaunte mich. Dabei ertappte ich mich, wie ich in meiner eigenen Blase schwamm. Natürlich beten wir. Und wir beten auch viel. Aber *zu* viel? Kann man im Kloster zu viel beten? Man kann auf alle Fälle weniger beten. Unserem Selbstverständnis als Langwadener Zisterzienser entspricht ein mehrstündiges Gebetsquantum pro Tag. Es kann manchmal ziemlich herausfordernd werden. Das gebe ich zu. Aber es ist gesetzt. Es ist die Blase, in der wir leben, die aber immer wieder mit anderen Blasen in Berührung kommen sollte.

Andere Menschen leben in anderen Blasen. Diese können sehr unterschiedlich und manchmal wenig miteinander kompatibel sein. Im Sommer jedoch spüren die meisten Menschen eine große Einigkeit und man hat das Gefühl, dass fast alle in derselben Blase schwimmen. Alle wollen raus. Alle wollen Urlaub machen. Die Urlaubsindustrie hat wieder wie vor Corona Fahrt aufgenommen. Wer es sich finanziell leisten kann oder gesundheitlich in der Lage ist, macht sich auf den Weg. Dieses gemeinsame Losstürmen in den Urlaub führt dann vielfach zur Verstopfung: lange Wartezeiten auf den Flughäfen, volle Bahnhöfe und Züge und endlose Staus auf den Autobahnen.

So viele Menschen befinden sich gleichzeitig in der großen Mobilitätsblase und trotzdem entsteht keine Verbundenheit zwischen ihnen. Im Gegenteil. Man fühlt sich eher durch die anderen genervt: warum müssen die ausgerechnet jetzt in derselben Richtung unterwegs sein wie ich?! Trotz der großen Reiseblase bleibe ich in meiner kleinen Lebensblase gefangen. Wie wäre es, wenn ich mir meiner Verbundenheit mit den anderen bewusst würde. Sie teilen mit mir ein Stück Weggemeinschaft, auch wenn ihr persönliches Ziel woanders liegt? Wir könnten voneinander lernen anstatt uns als gegenseitige Hindernisse ansehen. Wir könnten füreinander Verständnis aufbringen statt uns als Konkurrenten erleben. Wir würden wahrscheinlich merken, dass die eine große Blase, in der wir alle leben, viel größer ist als wir meinen, und dass sie Platz für alle bietet.

Die ersten Generationen unseres Ordens legten sehr großen Wert auf die Einheit in der Architektur der Klöster und der Lebensform der Mönche. Jeder sollte sich in jedem Kloster sofort zurecht finden und doch gab es gleichzeitig durch die anderen Mitbrüder immer Neues zu entdecken. Die große Blase des Ordens und die kleinen Blasen der Gemeinschaften und der einzelnen Mönche standen in regem Austausch. Mit solch einem Selbstverständnis erschließt uns das Reisen eine neue Dimension. Wir reist, kann erfahren, was verbindet und wie das Fremde das eigene Leben bereichern kann.